



**Rainer Doh: Mordkap. Divan 2015 • 254 Seiten • 16,90 •
978-3-86327-026-1 ★★★★★**

Rainer Doh. Den Namen wird man sich merken müssen. Auch wenn er schon eine ganze Menge geschrieben hat – als Doktor der Staatswissenschaften –, ist es doch sein erster Krimi, und das gleich mit einem fulminanten Einstieg ins Genre.

Es liegt nicht nur an der großartigen Szenerie. Wer aber schon einmal eine Reise mit der Schifffahrtslinie Hurtigruten gemacht hat, wird sich sehr schnell wieder an Bord versetzt fühlen. Hier stimmt alles, und es besteht kein Zweifel, dass Rainer Doh seine Reise bis ins kleinste Detail kennt und zu beschreiben weiß. So wird man als Leser gleich mitgerissen von der besonderen Atmosphäre, die auf dem Schiff und in den Orten, die es anfährt herrscht, selbst ohne Mord. Nebenbei: Was besonders gefällt, ist, dass man einen Krimi vor sich hat, der oftmals akribisch genau stimmige Details beschreibt, die jeder wiederfindet, der einmal an Bord war, aber im Gegensatz zu manch anderen Regionalkrimis, beispielsweise aus Ostfriesland, hat man an keiner Stelle das Gefühl, dass hier unlautere Werbung betrieben wird. Das liegt vor allem an der fast nüchtern erscheinenden Sprache, in der Doh manchmal mehr konstatiert als erzählt, an den immer wieder eingeschobenen Sachinformationen, Erläuterungen von Hintergründen, Aufbereitung von Wissen, was dem Leser das Verständnis erleichtert und bei aller Sachlichkeit zur Anschaulichkeit beiträgt.

Überzeugend wie der Stil sind auch die Figuren, und hier darf man dem Autor ein großes Kompliment machen, wie gelungen er die nationalen Eigenheiten, vor allem der Norweger, erfasst und in den Handlungsfluss einzubinden weiß. Dabei gibt es mehrere Erzählstränge, allen voran in Norwegen und in Deutschland und bald auch in Russland. Dabei fängt die Geschichte relativ



harmlos, wenn auch unschön an: einer der Hunderte von Passagieren auf der Midnatsol ('Mitternachtssonne') ist tot. Selbstmord, ganz offensichtlich, trotzdem muss die norwegische Polizei an Bord und die Ermittlungen aufnehmen, genauer gesagt, der norwegische Dorfpolizist Arne Jakobson, der eher Erfahrung darin hat, Ehestreitigkeiten zu schlichten oder am Freitagabend Betrunkene ausnüchtern zu lassen. Seine Unerfahrenheit hebt die Stimmung gewisser bedeutender Herren in Berlin gewaltig, denn der Tod des Mannes hat sie ganz schön aufgeschreckt.

Arne mag ein Dorfpolizist sein, aber eines hat er: gesunden Menschenverstand und gesundes Misstrauen, und er kann zwei und zwei zusammenzählen. Natürlich wäre es einfacher, ein erfahrener Kriminalbeamter käme zu Hilfe, und tatsächlich sind auch diverse Leute schon auf dem Weg, aber wer jemals in Norwegen den unwegsamen Winter erlebt hat, weiß, was Schneesturm bei minus 20° bedeutet: kein Durchkommen, weder mit dem Auto noch mit dem Helikopter oder gar mit einem anderen Schiff. Noch argwöhnischer wird Arne, als ein weiterer Passagier mit dem Tod kämpft, und bald steht fest: Es war kein Selbstmord.

Indessen weiß der Leser immer ein bisschen mehr, weil er sich an diversen Schauplätzen aufhält. Das Bundeskriminalamt schaltet sich ein, der russische und der amerikanische Geheimdienst und auch diverse andere deutsche Magnaten zittern aus der Ferne, Fäden verknüpfen sich, Verdachtsmomente tauchen auf, werden auf Seite geschoben, weil sie gar so groß sind. Und dann machen sie eine unglaubliche Entdeckung ...

Es ist das ideale Setting für einen Krimi: ein abgeschlossener Schauplatz mit einer begrenzten Zahl von Verdächtigen und möglichen Tätern. Trotz aller Spannung, die den Leser in Teilen fast atemlos macht, liegt (erzwungene) Ruhe über dem Geschehen, wenn das Schiff festliegt, aber so, wie es dann bald wieder schnellstmöglich Fahrt aufnimmt, steigert sich das Tempo der Handlung – eine gelungene Mischung aus Spannung und Erholung, die im Roman auch schon mal Raum für ein paar private Szenen bietet...

Ein schöner Fall, der überzeugt, intelligent und konsequent aufgebaut, mit vielen unverbrauchten Ideen. Mehr davon! (Astrid van Nahl)